

JBAK

TOTEM

2014



INHALT

GANZ GROßE KUNST IM OSTEN BERLINS	4
UNTER DIE HAUT	7
INTERVIEW MIT ADDISON KARL	10
EIN JAHR HARTE ARBEIT	14
SO KÖNNEN SIE „TOTEM“ ERLEBEN	22
STIMMEN DER ANWOHNER	26
KUNST ZUM ANFASSEN	28
IMPRESSUM	32

GANZ GROßE KUNST IM OSTEN BERLINS

In einer Stadt voller Street Art und Fassadenmalerei bringt LOA Berlin große Kunst an die Wand: Mehr als 500 Quadratmeter Fläche hatte das internationale Künstler-Duo JBAK zur Verfügung, um an der Fassade der Landsberger Allee 228B sein Kunstwerk „Totem“ umzusetzen. Drei völlig unterschiedliche Menschen, überlebensgroß gestaltet, sind hier seit 2014 als Symbol für Vielfalt und Zusammenleben in Lichtenberg weithin sichtbar.

„Totem“ ist Teil von Lichtenberg Open ART (kurz: LOA Berlin), der Initiative für Kunst und Bildung der Wohnungsbaugesellschaft HOWOGE. LOA Berlin lädt namhafte Künstler aus aller Welt dazu ein, ihre Sicht auf urbanes Leben an den fensterlosen Giebelfassaden von Großsiedlungsbauten zu verwirklichen. Zwischen 2012 und 2017 sind vier solcher Kunstfassaden entstanden. Neben dem JBAK-Projekt gehören dazu auch die Werke „Lebens(t)räume Lichtenberg“ des Lichtenberger Malers Christian Awe (Frankfurter Allee 192), „Aufbruch in neue Welten“ des Künstlerkollektivs KLUB7 (Warnitzer Straße 28) und „Tropfen und Ringe“ des Hamburger Street Artists 1010 (Erich-Kurz-Straße 9–11).



Etwa alle zwei Jahre kommt in Lichtenberg ein neues Motiv hinzu. So wächst im Osten der Stadt eine der spannendsten Urban-Art-Galerien der Welt. Eine Expertenjury mit Vertretern aus Kunst, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik entscheidet, wer sich hier einreihen darf. Hauptvoraussetzung ist, dass sich die Bewerber mit Fassadenkunstwerken in der Realisierung auskennen. Denn LOA Berlin will keine beliebige Fassadenmalerei zu den Menschen bringen. Sie sollen stehen bleiben, um die Ecke denken, in der Nachbarschaft diskutieren – und auch ein bisschen stolz darauf sein, ein international beachtetes Kunstwerk in ihrem Alltag zu erleben.

Gleichzeitig ist der Ansatz von LOA Berlin alles andere als elitär. Anwohner, Schulen, Jugendclubs und Vereine sind in das Rahmenprogramm der Gemälde einbezogen. Es gibt Workshops in der Nachbarschaft und Projekttag an den Schulen. Jede fertiggestellte Fassade feiern HOWOGE, Künstler und Nachbarn mit einem großen Fest.

Die drei Säulen von LOA Berlin
LOA Artists bringt die Werke bekannter Street Artists an die Giebelfassaden von Großsiedlungsbauten in Lichtenberg.
LOA Talents gibt jungen Künstlern eine Chance, ihr Talent zu verfeinern und eigene Entwürfe im öffentlichen Raum zu realisieren.
LOA Kids bringt die „Stadt-Kunst“-Projekttag an Berliner Schulen. Kinder und Jugendliche erhalten die Gelegenheit, sich vor Ort künstlerisch-praktisch mit urbaner Kunst auseinanderzusetzen.

UNTER DIE HAUT



Aus den USA nach Berlin gekommen, trafen hier zwei Künstler aufeinander, die unterschiedlicher kaum sein könnten. James Bullough, geboren in Baltimore, widmet sich seit gut zehn Jahren fotorealistischen Techniken in der Graffiti-Kunst. Ganz anders Addison Karl, der in seiner Heimatstadt Seattle zur Street Art kam: Er schraffiert mit feinen Linien und ungewöhnlichen Details unter Anwendung der kompletten Farbpalette. So unvereinbar beide Stile zunächst scheinen mögen, ermöglicht ihre Kombination einmalige Momentaufnahmen menschlicher Bewegung.

Im Jahr 2011 gründeten Bullough und Karl das Projekt JBAK. Gemeinsam gestalteten sie zahlreiche Fassaden in Berlin, aber auch in Städten wie Dresden, Chemnitz oder Magdeburg sowie in den USA. Ihre Motive kommen einerseits der Natur so nah wie möglich. Andererseits lassen sie den Blick unter die Haut frei und machen die Energie im Inneren des Körpers sichtbar.

Mit einem solchen Ansatz bewarb sich JBAK 2014 auch bei LOA Berlin. „Totem“ bringt drei ganz unterschiedliche Menschen an den Giebel der Landsberger Allee 228B. Sie scheinen förmlich aus der Fassade herauszutreten, um ein Teil des Lebens um sie herum zu werden. Übereinander platziert symbolisieren die drei Modelle einen Totempfahl, der in zahlreichen Kulturen für Familie und Gemeinsamkeit steht.

Vielfalt und Gemeinsamkeit ziehen sich als Themen durch alle Werke von Bullough und Karl. Die meisten ihrer Modelle sind echte Menschen, die sie auf ihren zahlreichen Reisen um die Welt getroffen haben. Die Suche nach dem eigenen Weg im urbanen Kontext führte sie in einen der Workshops von JBAK. Als Motiv und Handelnde gleichermaßen nehmen sie Kunst als integrative Möglichkeit wahr.

Für JBAK ist „Totem“ allerdings das letzte gemeinsame Werk gewesen. Ende 2014 hat sich das Duo getrennt, um sich neuen Ansätzen widmen zu können.



„Biker“, Keirin Cycle Culture Café, Berlin, 2012



„Shh“, MuralsDC, Washington DC, 2013

„Drip“, Urban Spree Gallery, Berlin, 2013



INTERVIEW MIT ADDISON KARL

Das Duo JBAK geht mittlerweile getrennte Wege, um sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Addison Karl erinnert sich aber gern an den Sommer 2014, in dem „Totem“ entstand.

Sie haben zum Zeitpunkt von „Totem“ in Berlin gearbeitet und gelebt. Was war für Sie die Inspiration, hier das Werk zu gestalten?

Addison Karl: Ich habe zwar in Berlin gearbeitet und gelebt, bin aber praktisch ununterbrochen für unterschiedliche Kunstprojekte weltweit unterwegs, sodass es mir eigentlich nicht gelungen ist, einen festen Lebensmittelpunkt aufzubauen. Aber genau dieses Entdecken unterschiedlicher Länder und Kulturen hat meine Vorstellungskraft sehr erweitert und mich inspiriert. Totems habe ich auf meinen Reisen überall gefun-

„Ein Totem ist ein Symbol für Gemeinschaften, die ihre Vielfalt als ihre Stärke wahrnehmen und ausleben.“

den. Sie spielen in Nordamerika eine große Rolle ebenso wie in Osteuropa oder Korea, und sie sind ein uraltes Symbol für Gemeinschaften und Familien, die sich zueinander bekennen. In diesem Sinne steht ein Totem auch sehr gut für das heutige Berlin und die kulturelle Vielfalt, die sich entwickelt hat. Ein Totem ist das Symbol schlechthin für Gemeinschaften, die ihre Vielfalt als ihre Stärke wahrnehmen und ausleben.

Beschreiben Sie bitte das Gefühl, sich in 30 Metern Höhe von einer Hebebühne aus auf das Entstehen eines Kunstwerkes konzentrieren zu müssen.

Addison Karl: Das ist ein Gefühl zwischen Aufregung und Angst. Es dauert allein 20 bis 30 Minuten, um mit der Hebebühne den höchsten Punkt zu erreichen, und dann haben wir Stunden an diesem Punkt verbracht. Es ist also die erste Herausforderung des Tages, das nötige Material sowie genug Essen und Wasser einzupacken und dabei nichts zu vergessen. Wenn man ganz nah an der Fassade arbeitet, ist es leicht, die Höhe völlig zu vergessen. Aber wenn sich die Plattform bewegt, fühlt es sich an wie auf einem Boot mit Seegang, nur dass da kein Wasser ist sondern Luft. Aber alle Anstrengung lohnt sich, wenn man Tag für Tag von der Hebebühne aus beobachten kann, wie kleine Einzelteile fertig werden und sich zum Gesamtbild fügen.

„Kunst bringt nicht einfach nur ein Bild auf einen Untergrund, sondern ist ein Katalysator dafür, Verbindungen zu schaffen.“

Viele Menschen in Berlin verbinden Kunst nicht automatisch mit Lichtenberg. Warum gehört Kunst für Sie gerade auch in Großsiedlungen?

Addison Karl: Kunst bringt nicht einfach nur ein Bild auf einen Untergrund, sondern ist ein Katalysator dafür, unterschiedliche Verbindungen zu schaffen. Gerade in diesem Maßstab kann Kunst wie ein Leuchtturm dafür sorgen, dass Menschen sich selbst mit etwas in Verbindung bringen, das eigentlich nicht zu ihrem natürlichen kulturellen Umfeld gehört. Wenn viele Menschen gleichzeitig das Gefühl haben, dass „Totem“ zu ihnen und ihrem Leben gehört, kann das Werk der Auslöser dafür sein, dass sie miteinander in Kontakt kommen. Es kann Austausch fördern, Empathie stiften und Verständnis für die Menschen schaffen, die auf den ersten Blick anders wirken, die uns doch aber eigentlich sehr ähnlich sind. Dafür müssen die Menschen im Kiez nicht einmal Eintritt für ein Museum bezahlen. Sie haben diese zeitgenössische Form der Kunst direkt in ihrer Nachbarschaft; eine Kunst, die nichts verkaufen will und keine kommerziellen Absichten hat. Es geht einzig und allein um diese Kunst und Kultur.

Die meisten Menschen nehmen „Totem“ aus dem Auto wahr. Welche Reaktionen wünschen Sie sich, wenn Menschen an Ihrem Werk vorbeifahren?

Addison Karl: Für mich hat das Werk aus der Ferne betrachtet etwas Täuschendes. Der erste starke Eindruck beschäftigt sich damit, wer diese Menschen sind und was sie gerade tun.

Aber das wirklich Faszinierende an „Totem“ ist das künstlerische Erleben. Von Weitem wirkt das Werk leicht unecht oder gedruckt. Das sind wir ja von den Werbeflächen gewöhnt, die unser Umfeld optisch prägen. Erst aus der Nähe erschließt sich, dass es sich wirklich um ein Gemälde handelt und dass es von Hand gemalt ist. In der Ferne verschwimmen die einzelnen Farbfelder, was der Betrachter als einen Farbton wahrnimmt. Erst wenn er näher kommt, kann er erkennen, wie jedes einzelne Farbfeld zu diesem Gesamtbild beiträgt. Daher würde ich mir wünschen, dass die Menschen im Auto eines Tages anhalten, sich die Zeit für all die Details nehmen und sich fragen: Wie haben die das gemacht?

Haben Sie einen Geheimtipp, von welchem Ort aus man den besten Blick auf „Totem“ hat?

Addison Karl: Eines der Privilegien, für dieses Projekt zu arbeiten, war der Zugang zum Dach eines Elfgeschossers. Von dort aus auf das Gemälde zu schauen, mit beinahe der gesamten Silhouette der Berliner City am Horizont, ist eine starke Erinnerung und ein Eindruck, den ich niemals vergessen werde.

EIN JAHR HARTE ARBEIT

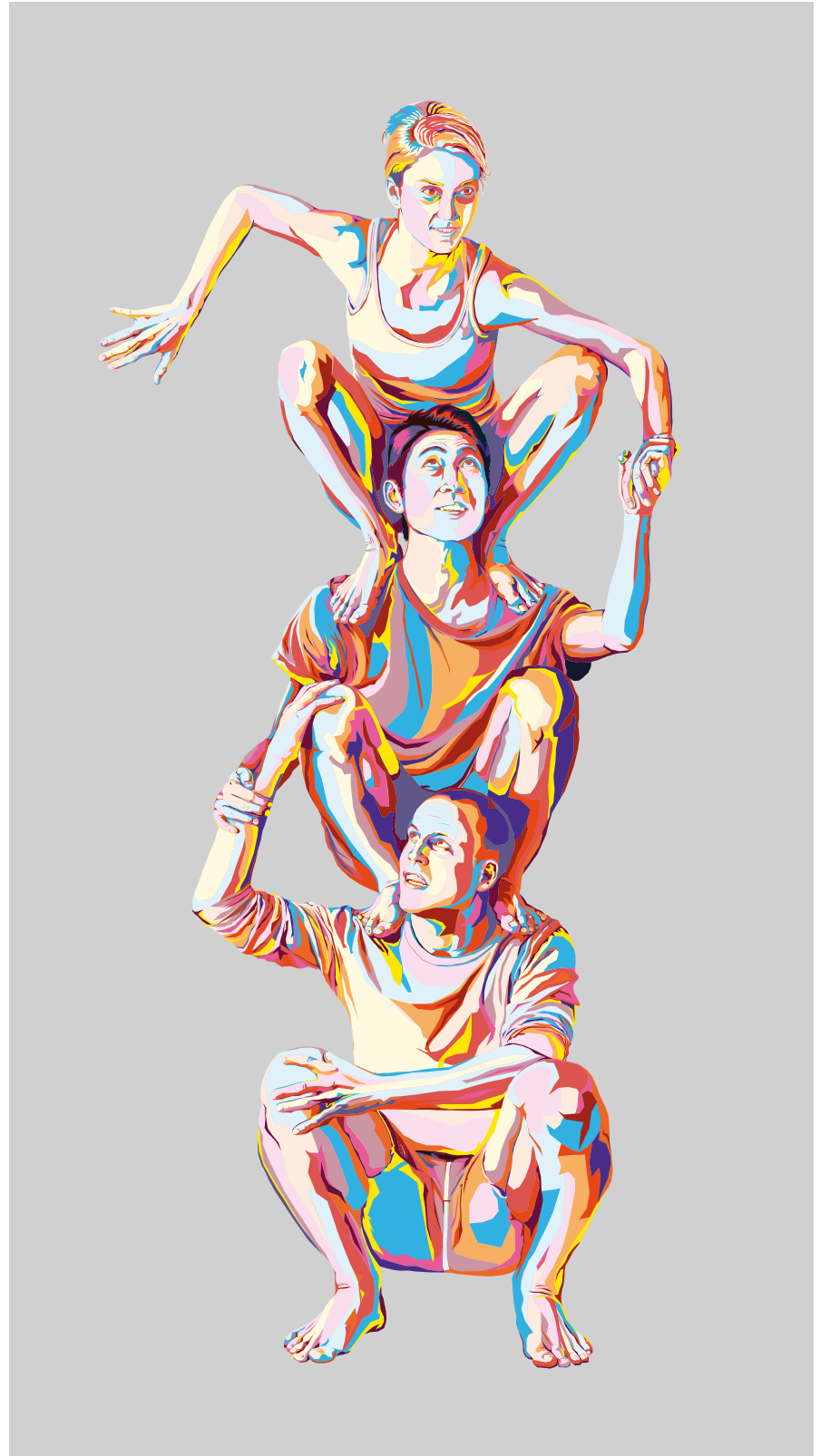
Gerade einmal vier Wochen hat es gedauert, „Totem“ an der Giebelwand der Landsberger Allee 228B umzusetzen. Doch schon gut ein Jahr vor dem offiziellen Startschuss am 16. Juni 2014 begann für James Bullough und Addison Karl die künstlerische Arbeit an dem Projekt. Sie schossen Fotos, ent- und verwarfen einzelne Ansätze und wählten die Farben aus. Der Prozess an der Fassade war für sie vor allem körperlich anstrengend: Von 9 Uhr morgens bis weit nach Sonnenuntergang sprühten und malten die beiden Künstler auf der schwankenden Hebebühne an ihrem Motiv. Mehr als 300 Sprühdosen und gut ein Dutzend Eimer Fassadenfarbe haben sie dafür verarbeitet.







FOTOGRAFIE



**DIGITALE
BEARBEITUNG**



Von Weitem wirkt „Totem“ auf viele Betrachter wie ein Digitaldruck. Tatsächlich aber ist es ein Gemälde, das JBAK Farbschicht für Farbschicht auf die Fassade aufbrachte.



SO KÖNNEN SIE „TOTEM“ ERLEBEN

Am 12. Juli 2014 hat JBAK die Arbeit an „Totem“ beendet. Seither zieht das Kunstwerk an der Kreuzung zur Vulkanstraße Autofahrer, Passanten und Nachbarn in seinen Bann. Seine volle Wirkung entfaltet „Totem“, wenn sich der Betrachter über die Landsberger Allee in Richtung Alexanderplatz nähert. Aus 200 Metern Entfernung dominiert zunächst der plastische Effekt des Motivs. Es scheint, als seien die drei Figuren darin begriffen, mit einer geschmeidigen Bewegung von der Wand zu steigen. Die bunten Teile wirken von hier aus wie Farbkleckse auf Haut und Kleidung von Künstlern – als hätten sich die Modelle selbst an dieser Giebelwand erschaffen, um fortan in und mit Lichtenberg zu leben.

Je näher der Betrachter kommt, desto mehr treten die Schraffuren des Motivs in den Vordergrund. Einzelne Striche werden unterscheidbar. Sie hinterlassen den Eindruck, ins Innere der abgebildeten Körper blicken zu können. Dort zeigt sich, was menschliche Gemeinschaft zusammenhält. Überwiegt in der äußerlichen Gestalt die individuelle Vielfalt, sind in ihrem Inneren doch alle Körper gleich: lebendig, pulsierend, voller Energie.

Das Werk empfiehlt sich Kunstinteressierten aber auch als Einzelstudie. Die Giebelfassade der Landsberger Allee 228B





ist frei zugänglich. Direkt vor dem Werk lässt sich einiges über Farbtheorie und künstlerische Techniken lernen. Deutlich zu erkennen sind die Licht-Schatten-Spiele, die den foto-realistischen Effekt erzeugen. Auch der Arbeitsprozess der Schraffuren ist gut nachvollziehbar.

„Sieht sehr cool aus.“

Gruhn, 19, hat die Entstehung von seinem Zimmer aus beobachtet

**„Die tanzenden Figuren
sind ein schöner
Kontrast zur Architektur
in Lichtenberg.“**

Aurelian, 32, sieht „Totem“ auf dem Weg zum Sport

**„Ein Motiv aus der Natur
hätte für mich besser
hierher gepasst.“**

Diana, 35, lebt im Nachbarblock

**„Tolle Leistung
auf jeden Fall.“**

Erik, 28, kommt täglich auf dem Weg nach Hause vorbei

**„Wenn ich die Figuren
anschaue, denke ich
an Zusammenhalt.“**

Richard, 22, schraubt manchmal vor „Totem“ an seinem Motorrad herum

**„Das müsste es noch
viel öfter geben.“**

Irina, 59, wohnt hinter der Kunstfassade

KUNST ZUM ANFASSEN

LOA Berlin schafft Kunst im öffentlichen Raum. Sie soll Nachbarschaften verbinden und zum Austausch anregen. So waren Anwohner, Schulen und Jugendeinrichtungen eingeladen, sich in das Rahmenprogramm rund um „Totem“ einzubringen.

Live-Kunst mit dem Duo JBAK

Die Künstler arbeiteten ohne Sichtschutz an der Fassade. So konnten Nachbarn und Passanten den täglichen Arbeitsfortschritt verfolgen. An jedem Mittwochabend standen die Künstler Anwohnern und Interessierten für Fragen zur Verfügung. Die Treffen fanden direkt auf dem Vorplatz der Fassade, bei Regen auf dem überdachten Parkplatz am Kunst-Container statt.

Offene Kreativ-Workshops für Kinder und Jugendliche

Über die gesamten Sommerferien hinweg organisierte die Jugendkunstschule Lichtenberg einmal wöchentlich Workshops vor der Kunstfassade. Zum Auftakt am 16. Juli 2014 wies das Künstler-Duo selbst die Kinder und Jugendliche in die Arbeit mit Sprühdosen und Schablonen ein. Weitere Workshops leitete das Personal der Jugendkunstschule. Insgesamt nahmen rund 150 Kinder und Jugendliche teil.





Workshop in der Schule am Rathaus

Ein weiterer Workshop fand nach den Sommerferien mit den Schülern der Klasse 8.1 der Lichtenberger Schule am Rathaus statt. Themen waren Architektur und Stadtplanung, aber auch das alltägliche Leben im Kiez. Die Jugendlichen erlernten grundlegende Elemente der Bildkomposition und Flächengestaltung. Anschließend konnten sie verschiedene Mal-, Druck- und Collagetechniken nutzen, um ihre Sicht auf Stadt, Häuser, Verkehrsführung und Natur auszudrücken.

Fassadenfest

Am 5. September 2014 weihte die HOWOGE das neue Kunstwerk mit einer großen Fassadenparty offiziell ein. Eingebettet in Live-Kunst und ein buntes Bühnenprogramm stellte das Duo JBAK noch einmal seine Arbeit vor. Die Jugendkunstschule Lichtenberg bot einen Workshop zu Graffiti-Kunst an. Eine Ausstellung veröffentlichte die Ergebnisse aus den Ferien- und Schul-Workshops der vorangegangenen Wochen.



IMPRESSUM



Herausgeber

HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH
Bereich Unternehmenskommunikation und Marketing
Ferdinand-Schultze-Straße 71, 13055 Berlin

Kontakt

Projektleitung LOA Berlin
E-Mail: loa@howoge.de
Telefon: +49 (0)30 5464-2401

Konzeption und Gestaltung

m12.studio, Mainzer Straße 12, 10247 Berlin

Text und Lektorat

Claudia Parton, Wilhelmstraße 135a, 13595 Berlin

Gesamtherstellung

Gallery Print, Nunsdorfer Ring 13, 12277 Berlin

www.loa-berlin.de

Die Datenschutzinformationen der HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH finden Sie auf der Unternehmenshomepage unter folgendem Link:
www.howoge.de/datenschutz

LOA Berlin –
eine Initiative der

HOWOGE

Zukünftig weiter getragen durch

STIFTUNG
STADTKULTUR

